

## Literarische Berichte.

### Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens.

Von

Dr. A. J. Malmgren.

(Aus „Oefversigt af Kongl. Vetenskaps Akademiens Förhandlingar 1864“, No. 8.)<sup>1)</sup>

Auf einer Reise nach Spitzbergen im letzten Sommer in der Gesellschaft des Prof. Nordenskjöld und des Adjuncten Dunér hatte ich Gelegenheit, mehrere Gegenden der Westküste und des Storfjordes zu besuchen, welche von der Expedition des Jahres 1861 nicht besucht worden waren, und dabei über die Vogelfauna dieser Gegenden Anzeichnungen zu machen. Da diese einigermaassen die von mir nach der Expedition von 1861 in „Kongl. Vetenskaps Akademiens Oefversigt“ für 1863 mitgetheilten Anzeichnungen über die Vogelfauna von Spitzbergen <sup>2)</sup> ergänzen und berichtigen, so ersuche ich, diese als einen Zusatz zu jenen zu betrachten und neben denselben zu benutzen.

Die Umgebungen des Storfjord sind ungemein öde und arm an Vögeln. Die Ursache davon ist darin zu suchen, dass das Eis hier oft bis in den Monat August hinein, ja nicht selten das ganze Jahr hindurch liegen bleibt. An dem eigentlichen Fjord, nördlich von Whalers Point, war kein einziger Vogelberg vorhanden. Viele von den allgemeinsten Vögeln der Westküste, wie der Alk, die Eidergans u. a. m. trafen wir hier in der Mitte des August gar nicht; nur *Procellaria glacialis* und *Pagophila eburnea* flogen in Menge unter dem Treibeise umher; doch sahen wir auch diese hier nirgends brüten. Das Vogelleben war hier von dem Klima bei weitem mehr unterdrückt, als an der Nordküste von Spitzbergen oder in Hinlopen-Strait und konnte nur verglichen werden mit dem Verhalten an den mit Eis erfüllten nordöstlichen Küsten, woselbst, nach Torell und Nordenskjöld, von ihnen 1861 ebenfalls keine Alke und Eidergänse bemerkt wurden. — Dagegen sind die westlichen Küsten Spitzbergens von Hornsund bis nach Amsterdam-Inland, nahe unter 80° N. Br., ganz besonders reich an Vögeln, besonders die Gegenden am Hornsund, Bellsund und Isfjord.

Bei der Ueberfahrt nach Spitzbergen besuchten wir am 18. bis 19. Juni den südöstlichen Theil von Beeren-Inland. Das Innere

<sup>1)</sup> Im Auftrage des Verfassers übersetzt von Dr. C. F. Frisch.

<sup>2)</sup> Ins Deutsche übersetzt in Cabanis Journal für Ornithologie 1863. Heft 5, 6.

des Landes, welches aus einer etwa 200 Fuss über dem Meere erhabenen Ebene besteht, war noch überall mit Schnee bedeckt, aber die Küstenklippen und die senkrecht ins Meer stürzende Bergwand, welche fast überall den Strand bildet und das Land ganz ausserordentlich erschwert, waren schneefrei und dienten Millionen von Vögeln zu Brutplätzen. Am zahlreichsten von allen war *Alca troile* L., demnächst *Procellaria glacialis*, *Rissa tridactyla* und *Larus glaucus*. Im Meere sahen wir *Somateria spectabilis* in dichten Schwärmen, *Somateria mollissima*, *Alca Brünnichii* und in geringerer Anzahl *Uria grylle* und *Mergulus alle*. Auch *Stercorarius parasiticus* brütete hier; *Tringa maritima*, *Plectrophanes nivalis* und *Colymbus septentrionalis* wurden observirt oder gehört. Dagegen waren *Alca torda*, *Larus argentatus*, *L. leucopterus*, *L. marinus* oder *Stercorarius pomarinus* nirgends zu entdecken, weder auf der Insel oder im Meere.

Die meisten der spitzbergenschen Vögel kommen auch in Europa vor, viele derselben aber weichen recht bedeutend ab von ihren europäischen Verwandten und bilden mehr oder weniger scharf geschiedene Rassen oder Lokalformen, von denen einige so abweichend sind, dass verschiedene Ornithologen sie für eigene Arten gehalten haben. Dies ist z. B. der Fall mit dem Schneehuhn, der Eidergans, dem Alk, der Saatgans, der Lumme, dem Lund u. a. Da die Verschiedenheiten gewöhnlich in grösserer oder kleinerer Körperstatur, oder in Abweichungen in der Form und Farbe des Schnabels, oder in der Farbe der Füsse besteht, so können dieselben unmöglich als hinreichend angesehen werden, um eigenen Arten in zoologischem Sinne zum Grunde gelegt zu werden, besonders da diese Charaktere sich nach verschiedenen Lokalen als sehr veränderlich gezeigt haben und man überhaupt keine wichtigeren Verschiedenheiten, z. B. rücksichtlich der Lebensweise und Gewohnheiten, Federbekleidung, Stimme u. s. w. hat entdecken können. Aber ein genaues Achtgeben auf das Vorkommen und die Eigenthümlichkeiten dieser Lokalformen ist gleichwohl auf jeden Fall von grosser Wichtigkeit, denn nur auf diese Weise kann man hoffen entwickelt zu sehen, unter welchem Einflusse äusserer Umstände und in welchem Grade eine Art veränderlich ist. Diese Frage ist von speciellem Interesse für Spitzbergen. Man könnte nämlich zu der Annahme versucht werden, dass die Zugvögel über Skandinavien dorthin gelangen; dieses aber ist kaum der Fall, wenigstens nicht mit allen. Die Varietät der Saatgans, welche



an der Westküste dieses Landes in ziemlich grosser Menge nistet, ist, soviel mir bewusst, noch niemals in irgend einer Gegend von Skandinavien oder Deutschland angetroffen worden, kommt jedoch während der Zugzeiten in nicht geringer Anzahl in England und im westlichen Frankreich vor. Sie ist auch auf den Hebriden und auf Island gefunden worden, wesshalb kein Zweifel darüber stattfindet, dass diese Gans nach und von Spitzbergen über die letztgenannten Inseln oder in der Richtung des Golfstromes zieht, ohne Skandinavien zu berühren. Es ist wahrscheinlich, dass auch andere in derselben Richtung ziehen, z. B. die Eidergans, *Harelda glacialis*, *Phalaropus fulicarius*; aber leider fehlen noch die Fakta zum Beweise dieser Thatsache.

Vögel, welche jährlich auf Spitzbergen brüten.

1. *Plectrophanes nivalis* (L.)

*Emberiza nivalis* L.

Brütet sehr zahlreich auf Spitzbergen, besonders an der Westküste. Am Storfjord sah ich sie nicht.

2. *Lagopus alpinus v. hyperboreus* Sundevall.

*Lagopus hemileucurus* Gould, Proceed. Zoolog. Society 1858 S. 354.

John Gould hat das spitzbergensche Schneehuhn als eine eigne Art unter dem Namen von *Lagopus hemileucurus* aufgestellt und nach einem von Edward Evans den 27. Juni 1856 am Isfjord geschossenen Weibchen in Sommertracht in der Kürze beschrieben. Nachdem ich Männchen von dem spitzbergenschen Schneehuhn sowohl in Sommer- als in Wintertracht mit dem grönländischen *Lagopus Reinhardti* und mit dem isländischen *Lagopus Islandorum* verglichen, habe ich gefunden, dass alle drei nicht bloss einer und derselben Art, sondern auch rücksichtlich ihrer Sommertracht einer und derselben Rasse von *Lagopus alpinus* angehören. Die von Gould angeführten Charaktere, nämlich ansehnlichere Grösse, an der Basis weisse Schwanzfedern und weisse Flügeldeckfedern, sind auf keine Weise von specieller Bedeutung für das Schneehuhn Spitzbergens. Das skandinavische, isländische und grönländische Schneehuhn varirrt in seiner Grösse ganz bedeutend, das grönländische so sehr, dass Brehm<sup>1)</sup> zwei Arten derselben unterscheiden zu können gemeint hat, und man kann hin-

<sup>1)</sup> Vogelfang S. 264, die Note.

sichtlich der Grösse keine bedeutendere Verschiedenheit entdecken unter grossen Individuen von Grönland, Island oder Skandinavien und dem spitzbergenschen Schneehuhn, als zwischen verschiedenen Individuen von irgend einem der erstgenannten Länder. Wenn daher das spitzbergensche Schneehuhn besonders in der Wintertracht, die sich durch ihre Dichtigkeit auszeichnet, sich im Allgemeinen grösser zeigt und auch sonst von robusterem Bau ist als die andern, so kann es doch eben so wenig als eine besondere Art angesehen werden, als z. B. die spitzbergensche Eidergans, welche bedeutend kleiner ist als die skandinavische, und deren Schnabel eine andere Form hat. In Betreff der weissen Basis der Schwanzfedern aber ist anzumerken, dass diese Eigenschaft keinesweges dem spitzbergenschen Schneehuhn allein zukommt, sondern auch, obschon in geringerem Grade entwickelt, sowohl bei dem grönländischen und isländischen als auch bei denen, die auf den schweizerischen Alpen wohnen, angetroffen wird. Nur an der Oberseite und an den äusseren Schwanzfedern ist die Basis weiss, an der äussersten stets am längsten, aber die Erstreckung der weissen Farbe variirt auch bei dem spitzbergenschen von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll, unberücksichtigt die äussere Fahne an der äussersten Feder, welche bisweilen gegen 2 Zoll lang weiss ist. Die äussersten Schwanzfedern sind oft an der Basis weiss, nicht selten über  $\frac{1}{2}$  Zoll, auch bei isländischen, grönländischen, skandinavischen und tyrolschen, wesshalb der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen ihnen und den spitzbergenschen nur von relativer, aber keinesweges von wesentlicher Bedeutung ist. Gould scheint es endlich für das spitzbergensche Schneehuhn als eigenthümlich zu halten, dass weisse Flügeldeckfedern der Sommertracht angehören, und dass die meisten der Flügelgedern der zweiten Ordnung weiss sind; doch dieses ist auch der Fall mit Schneehühnern von allen andern Lokalen, und wenn der Flügel an Gould's einzigem Exemplare in grösserer Ausdehnung weiss war als an andern, so konnte dies daher rühren, dass das erwähnte Exemplar, welches am 27. Juni geschossen war, so vollständige Sommertracht noch nicht erhalten hatte, denn ein Männchen, welches ich an demselben Fjord am 7. Juli 1864 schoss, hatte noch beinahe die ganze Wintertracht; nur der Kopf und der Oberhals waren von Sommerfedern gesprenkelt. Zwar legen die Weibchen früher als die Männchen die Sommertracht an, doch muss man auf der andern Seite bedenken, dass zehn Tage einen bedeutenden Theil des kurzen spitz-



bergenschen Sommers ausmachen und dort sicherlich in dem Haushalte der Natur grössere Bedeutung haben als z. B. auf unseren Gebirgen.

Alfred Newton <sup>1)</sup> hat, gleich mir, die Gleichheit zwischen dem isländischen und grönländischen Schneehuhn so auffallend gefunden, dass er sie als identisch zu betrachten scheint. Dagegen weicht die Sommertracht des isländischen Schneehuhns, das ich nicht von dem grönländischen oder spitzbergenschen unterscheiden kann, von dem skandinavischen ab durch eine mehr rostbraune Grundfarbe und dadurch, dass das Schwarze an den Federn auf eine etwas verschiedene Art angebracht ist, entweder als Band oder als kleine Flecken oder als Wässerung. Alfred Newton meint gleichwohl, dass das isländische, trotz seiner merkbar abweichenden Tracht, keine von dem in Skandinavien, Schottland, in der Schweiz und auf den Pyrenäen lebenden Schneehuhn verschiedene Art ist. Reinhardt <sup>2)</sup> ist ebenfalls geneigt zu der Ansicht, dass das grönländische der Art nach nicht von dem skandinavischen geschieden werden kann, und da auch Middendorff <sup>3)</sup> das Schneehuhn des Taimurlandes mit dem skandinavischen identisch befunden hat, so erhalten wir nur eine einzige Art des Schneehuhns in dem nördlichen Theile der alten Hemisphäre, Grönland, Island und Spitzbergen. Nach Yarrell <sup>4)</sup> ist das Schneehuhn von dem arktischen Archipelagus Amerikas ebenfalls keine von dem europäischen Schneehuhn verschiedene Art; dieses ist also circum-polar und gehört sowohl der neuen als auch der alten Welt an.

Nach Macgillivray <sup>5)</sup> soll das schottische Schneehuhn seine Wintertracht nur drei Monate behalten, während das schweizerische fünf und das skandinavische wenigstens sechs oder sieben Monate weiss ist. Wie lange das spitzbergensche weiss ist, lässt sich nicht entscheiden, da man noch nicht weiss, wann es die Sommertracht ablegt; dass es jedoch dort die Wintertracht länger behält als in Skandinavien, ist gewiss; denn im Anfange des Juni sind die Schneehühner dort noch weiss, und ein am 8. Juli geschossenes Männchen hatte erst ganz neulich begonnen die Fe-

<sup>1)</sup> Ornithology of Iceland p. 5—6, 12, from Sabine Baring — Gould's „Iceland: its Scenes and Sagas.“

<sup>2)</sup> List of the Birds of Greenland p. 9, from The Ibis 1861, January.

<sup>3)</sup> Sibirische Reise II. 2. p. 191.

<sup>4)</sup> British Birds, 3ed. vol. 2. p. 375.

<sup>5)</sup> Gloger, Journ. f. Ornithol. IV. p. 461.

dern zu wechseln. Wahrscheinlich sind sie etwa neun Monate des Jahres weiss, oder ungefähr eben so lange, als das Land an den Küsten mit Schnee bedeckt ist. Da der Schnee auf den schottländischen Gebirgen eine weit kürzere Zeit liegen bleibt als in der Schweiz, und da der skandinavische Winter länger dauert als der schweizerische, während Spitzbergens Küsten am längsten mit Schnee bedeckt sind, so ist es handgreiflich, dass die Zeit der Beibehaltung der Wintertracht bei diesem Vogel in einem bestimmten Verhältnisse steht zu der Zeit, da das Land an jedem Orte mit Schnee bedeckt ist, gerade so wie bei dem Morast-Schneehuhn, *Lagopus subalpinus*, welches in Skandinavien das halbe Jahr hindurch weiss ist, in Schottland dagegen niemals seine weisse Wintertracht erhält und daher für eine eigene Art, *Lagopus scoticus*, gehalten worden ist. Das Schneehuhn ist, gleich dem *Lepus variabilis* und *Salmo alpinus*, während der Glacialzeit nach der Schweiz und nach Schottland gekommen und lebt daselbst noch, wenn auch unter dem Einflusse der seit jenen Zeiten bedeutend veränderten Verhältnisse. Man hält dafür, dass das Schneehuhn in Schottland jährlich viermal die Federn wechselt; in Skandinavien dagegen geschieht dies nicht öfter als dreimal und auf Spitzbergen wahrscheinlich nicht öfter als zweimal.

Das Schneehuhn ist auf Spitzbergen sehr selten. Bei der letzten Expedition traf ich nur ein einsames Männchen im Isfjord; dieses schoss ich, und es wird jetzt in dem stockholmer Reichsmuseum aufbewahrt. Es hielt sich zwischen Felsenblöcken in einer coupirten Thalsenkung, etwa 200 Fuss über dem Meere, auf und verzehrte Blumen, Blumenknospen und Blätter von *Dryas octopetala*, welche hier in solcher Menge wuchs, dass sie Matten bildete. Der Kropf enthielt nichts anderes als frische Fragmente von *Dryas*. Nur ein einziges Mal vernahm ich sein Geschrei, welches einem groben, mit tiefem Bass ausgesprochenen Arrr oder Errr glich und gar sehr an das Quacken des Frosches, *Rana temporaria*, erinnerte. Dasselbe hat auch O. Fabricius über die Stimme des Männchens des grönländischen Schneehuhns angemerkt. Sein Nest ist bei unsern letzten Expeditionen nicht gefunden worden, und soweit mir bekannt, wird wohl Edward Evans<sup>1)</sup> der Einzige sein, der im Juni 1855 am Isfjord ein solches angetroffen hat. Dieses enthielt damals nur 2 Eier.

<sup>1)</sup> The Ibis, April 1859, p. 5.



Das spitzbergensche Schneehuhn ist mit unserm Morast-Schneehuhn von gleicher Grösse und misst in der Länge 17—18 schwedische Werkzoll<sup>1)</sup>, kann aber in der Grösse nicht unterschieden werden von dem isländischen, das dieselbe Länge erreicht. Der Schnabel ist ziemlich stark, der Oberkiefer gleichmässig gekrümmt und mit scharfen Kanten, die bedeutend ausserhalb des Unterkiefers stehen. Der Schnabel des skandinavischen Schneehuhns ist etwas kleiner, der des isländischen Schneehuhns kaum merkbar.

Beschreibung eines im Innern des Isfjordes am 7. Juli 1864 von mir geschossenen Männchens, das im Trachtwechsel begriffen war:

Totallänge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze  $17\frac{1}{2}$  Zoll; der Flügel von dem Gelenk  $9\frac{3}{4}$  Zoll; der Schnabel vom Mundwinkel etwas über  $\frac{7}{8}$  Zoll, von der Federbedeckung der Nasenlöcher fast  $\frac{1}{2}$  Zoll, der Tarsus  $1\frac{3}{8}$  Zoll, der Schwanz 5 Zoll, die mittlere Zehe mit Nagel  $1\frac{1}{2}$  Zoll.

Der Schnabel schwarz, an der Spitze hornbraun, die Nägel schwarz. Die Zügel schwarz. Iris dunkelbraun, die Pupille bläulich schwarz. Kopf und Oberhals gesprenkelt von den rostbraunen mit schwarzgebänderten Federn der Sommertracht und einigen weissen noch sitzengebliebenen Federn der Wintertracht. Am Halse und auf dem Rücken, welche die Wintertracht grösstentheils noch haben, sieht man die neuen Federn aus ihren Röhren hervorblicken, in denen sie grösstentheils noch eingeschlossen sind. Auf dem Rücken ist gleichwohl schon die eine und die andere schwarz und rostbraun gesprenkelte Feder entwickelt, wesshalb dieser etwas fleckig ist, während dagegen alle unteren Körpertheile weiss sind. Die weisse Farbe ist gleichwohl nirgends rein, sondern hat einen starken Anstrich von schmutzigem Rostbraun, herrührend von dem den Federn anklebenden Schmutze, welcher sich wahrscheinlich von dem Baden des Vogels in mit Lehm gemischtem Sande angesetzt hat. Die dritte und vierte Flügelfeder am längsten, die zweite unbedeutend kürzer als diese, aber etwas länger als die fünfte; die sechste etwa einen Zoll länger als die erste, die um  $\frac{1}{2}$  Zoll länger ist als die siebente. Die Spulen oben schwarz, gegen die Spitze so wie unten ganz weiss. Der Schwanz,  $2\frac{1}{2}$  Zoll

1) 1 schwed. Fuss = 0,2969 Metres, 0,9139946 pariser Fuss, 0,9741 engl. Fuss, 0,94598 rheinländ. Fuss. — Der schwed. Fuss wird jetzt in 10 Decimal-Zoll getheilt, wurde aber früher in 12 Werkzoll getheilt. Dieses letztere Maass ist sowohl hier als überall im Folgenden gemeint.

länger als die zusammengelegten Flügel, besteht aus 14 schwarzen und 2 in der Mitte über den andern sitzenden weissen Federn; die schwarzen mit abgenutzten weissen Spitzen und die äussern an der Basis nach oben in einer Länge von kaum 2 Zoll weiss unter den weissen Schwanzdeckfedern, welche oben und unten bis nahe an die Schwanzspitze gehen. Der Tarsus und die Zehen mit abgenutzten weissen Federn bekleidet.

### 3. *Aegialites hiaticula* (L.)

*Charadrius hiaticula* L.

Unter der letzten Expedition wurde diese Art nicht angetroffen, die vorletzte dagegen brachte ein Exemplar davon an das stockholmer Reichsmuseum von Seven Islands mit. Dieser Vogel scheint auf Spitzbergen sehr selten zu sein.

### 4. *Tringa maritima* Brünn.

*Arquatella maritima* (Baird), Elliot Cones, A. Monograph of the *Tringae* of North America, Proc. Acad. of Philadelphia 1861. p. 183.

Der Meerstrandläufer ist ziemlich allgemein auf Spitzbergen, besonders an der Westküste, wo man ihn schon zu Ende des Juli oder zu Anfang des August in Schaaren von 6—10 Stück an beoosten Stellen in der Nähe des Strandes sieht. Er wurde brütend auch auf Stans Foreland, bei Whalers Point angetroffen und auch im Innern des Storfjordes gesehen. Auf Beeren-Island wurde er sowohl am Ufer, als an den Wasserpfützen des inneren, am 18. Juni noch mit Schnee bedeckten Landes angetroffen. Ein einsames Individuum umflog am 17. Juni, da wir uns in einer Entfernung von 6—8 Meilen von Beeren-Island befanden, unser Fahrzeug unter klagendem Geschrei. — Eine Sonderbarkeit in den Gewohnheiten dieses Vogels ist die, dass er bald den einen, bald den andern Flügel in die Höhe streckt und in dieser Stellung entweder grosse Strecken läuft oder lange still steht. Kommt man in die Nähe seines Nestes, so läuft er, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, mit ausgebreitetem Schwanz und schleppenden Flügeln umher unter einem feinen, pfeifenden Tone, das dem der Maus, *Mus musculus* L., sehr ähnlich ist.

### 5. *Phalaropus fulicarius* (L.)

Dieser Vogel ist zwar auf Spitzbergen nicht selten, aber keinesweges dort zahlreich. Ein Paar wurde in Isfjord zu Ende des Juni geschossen, und wir sahen dort auch andere. In Bell-sund fand Dunér sein Nest mit 3 frischen Eiern zu Ende des Juli,



welche ohne die geringste Unterlage auf einen Boden gelegt waren, der aus kleinen Steinscherben bestand. Dunér sah keines von den Eltern bei dem Neste.

6. *Sterna macrura* Naum.

*Sterna arctica* Temm.

Nistet an vielen Orten auf niedrigen Inseln an der Nord- und Westküste, sowie auch in Hinlopen-Strait, fehlt aber im Storfjord. Schon am 1. August sah ich bei den Hornsundsinseln das eine und das andere Junge des Jahres seine Flügel versuchen, doch waren damals noch viele Eier unbebrütet und die meisten Jungen hatten kaum die Dunentracht abgelegt. Bei der vorletzten Expedition sah ich die ersten neu ausgebrüteten Jungen am 30. Juli auf dem Depotholm, 80° N. B., in Hinlopen-Strait, aber die allermeisten Eier waren damals noch unbebrütet.

Die Dunentracht eines Jungen, genommen am 30. Juli 1861 auf dem Depotholm:

Der Schnabel von der Spitze über  $\frac{2}{3}$  seiner Länge dunkel pomeranzenroth, das erste Drittel schwarz mit einer ovalen, nach vorne etwas erhöhten kreideweissen Platte auf dem vordersten Theile der oberen Kinnlade, die äusserste Spitze vor diesem Flecke röthlich. Der Kropf oben und an den Seiten, der Hals nach hinten und die sämtlichen oberen Körpertheile graulich gelbbraun mit zerstreuten schwarzen Flecken, die auf dem Scheitel und im Nacken in undeutlichen Reihen gestellt sind. Die Schnabelwurzel und die Kehle schwärzlich. Die Halsseiten schwärzlichgrau, die Körperseiten und der Unterleib heller, gelbgrau. Der Vorderhals, die Brust und die untere Seite der Flügelrudimente rein weiss, auf dem Bauche allmählig übergehend in die hell-gelbgraue Farbe des Unterleibes. Die Füsse hell-pomadenroth, die Nägel schwarz, Spitzen und Kanten heller.

Zu der Beschreibung der Tracht des ausgebildeten Vogels, die übrigens richtig ist, muss hinzugefügt werden, dass die äussere Fahne der ersten Flügelfeder schwarz ist bis ein paar Zoll von der Spitze, welcher Theil schwarzgrau ist.

7. *Pagophila eburnea* (Phipps)

*Larus eburneus* Phipps, Voyage tow the North-pole p. 187. —

*L. niveus* (Brehm) Bonap. Consp. gen. av. II. p. 230. — *L. brachytarsus* Holböll, Naturhist. Tidskr. 4. p. 422.

Im Innern des Isfjordes, dessen innerste Buchten noch in der Mitte des Juli mit Eis angefüllt waren, war dieser ausnehmend

schöne, aber sehr einfältige Vogel nicht selten. Ein daselbst am 8. Juli geschossenes Weibchen hatte Liegeflecken, woraus man schliessen könnte, dass sie irgendwo in den Vogelbergen an diesem Fjord brütete. An dem eisfreien Theile der Westküste war er sehr selten, aber im Storfjord, wo niemals Eis fehlt, war er dagegen überall gemein. In der Gegend der sechs von uns an diesem grossen Fjord besuchten Stellen hatte er gleichwohl nirgends seine Brutplätze. Die einzige Stelle auf Spitzbergen, wo er bekanntermassen in einiger Menge brütet, bleibt also fortfahrend der von mir 1861 gefundene Kalkberg an der Nordseite der Murchison-Bay.

Ein neulich geschossenes Weibchen mit Liegeflecken:

Der Schnabel an der Wurzel bis über die Hälfte seiner Länge bläulich, die Spitze rothgelb, die Kinnladenkanten und ein Ring mit unbestimmten Grenzen vor den Nasenlöchern grünlichgelb. Der Augenring karmoisinroth. Der Rachen blassroth. Die Füsse schwarz. Das ganze Federkleid ausserordentlich schön weiss. Der Schnabel variirt nicht unbedeutend rücksichtlich der Intensität der blauen und rothgelben Farbe, wesshalb jene nach dem Trocknen heller oder dunkler blau wird, während die Spitze des Schnabels mehr oder weniger rothgelblich ist. — Die Dimensionen bei dieser Art variiren nicht unbedeutend. Der Flügel von dem Gelenk  $13\frac{1}{2}$  bis  $14\frac{1}{2}$  Zoll, der Schwanz  $5\frac{1}{2}$ —6 Zoll, der Tarsus  $1\frac{3}{12}$ — $1\frac{7}{12}$  Zoll, die mittlere Zehe nebst Nagel  $1\frac{5}{8}$ — $1\frac{7}{8}$  Zoll, der Schnabel von dem Mundwinkel  $1\frac{9}{10}$ — $2\frac{1}{4}$  Zoll, von den Federn der Stirnleiste 1 bis  $1\frac{1}{8}$  Zoll, seine Höhe bei den Nasenlöchern  $\frac{2}{3}$ — $\frac{1}{2}$  Zoll und seine Breite daselbst  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$  Zoll.

Holböll hat *Larus brachytarsus*, geschieden von *Pagophila eburnea*, als eigene Art aufgestellt wegen einiger Maassdifferenzen, welche leider nicht einmal haben controlirt werden können, weil Holböll's in Süd-Grönland erhaltenes Typenexemplar gemäss seiner eigenen Angabe verloren gegangen ist. Inzwischen hat die Art sich beibehalten, obgleich es Niemandem hätte entgehen sollen, dass die Charaktere, worauf sie sich gründet, keinesweges constant oder überhaupt von specieller Wichtigkeit sind. Die Auffassungsweise dieser Art bleibt daher höchst schwebend, und man findet auch bei den verschiedenen Verfassern so bedeutende Abweichungen, ja sogar Widersprüche in der Definition der Art, dass die Beibehaltung derselben nunmehr ganz unmöglich wird. Brehm<sup>1)</sup>, welcher Holböll's *L. brachytarsus* mit seiner *Pagophila nivea* iden-



tificirte, trennt die letztgenannte von *Pagophila eburnea* wegen ihres um 2 Linien kürzeren Tarsus. Messungen, angestellt an Exemplaren von Spitzbergen, haben inzwischen gezeigt, dass die Länge des Tarsus bei *Pagophila eburnea* von demselben Lokale, dem Storfjord, von  $1\frac{3}{12}$ — $1\frac{7}{12}$  Zoll schwed. Maass oder um mehr als die von Brehm aufgestellte Artdifferenz wechselt. Bruch<sup>2)</sup> führt als Charakteristisches für *P. brachytarsa* geringere Grösse und längere Flügel als bei *P. eburnea* an, aber Bonaparte<sup>3)</sup>, der Brehm's Namen für die Holbölsche Art adoptirt hat, behauptet im Gegentheil, dass diese grösser ist. Messungen an einigen Exemplaren haben gezeigt, dass die Körperlänge nach Alter und Geschlecht wenigstens um  $1\frac{1}{2}$  Zoll, der Flügel von dem Carpalgelenke über 1 Zoll und der Schwanz etwa 1 Zoll variirt, wodurch die streitigen Angaben erklärt werden und es zugleich deutlich wird, dass *P. brachytarsa* gänzlich in *P. eburnea* aufgeht. Bonaparte's *P. nivea* stammt von Spitzbergen her, von wo auch Phipps zum ersten Male seine *P. eburnea* beschrieb. Meiner Erfahrung gemäss ist bei Spitzbergen nur eine einzige Art *Pagophila* vorhanden, nämlich *P. eburnea*, welche auch in Grönland, im arktischen Amerika, Asien, Novaja Semlja lebt und nur zufällig ausserhalb des kalten Eismeergebietes angetroffen wird.

### 8. *Rissa tridactyla* (L.)

#### *Larus tridactylus* L.

Bei der Ueberfahrt nach Spitzbergen wurden die ersten dieser Art nördlich von Norra-Fuglön in Finmarken gesehen und sie blieb darauf während der ganzen Fahrt gegen Norden sichtbar. Bei Beeren-Island wurde sie ganz besonders zahlreich, wo wir sie auch an der südöstlichen Seite der Insel in grosser Menge brütend antrafen. Am 18. Juni, da wo wir diese Insel besuchten, hatte ein grosser Theil schon Eier gelegt, aber noch mehrere waren beschäftigt mit der Anlage und mit dem Ordnen ihrer Nester. Auf Wanderungen im Lande sah ich Schaaren von Hunderten ab- und anfliegen von ihrem Brutplatze und einer von Schnee befreiten sumpfigen Stelle auf der Insel, woher sie im Schnabel dunkelfarbigen Schlamm, Moss und anderes Baumaterial für ihre künftigen Nester auf einer senkrecht ins Meer stürzenden Felsenwand,

1) Vogefang p. 344.

2) Revision der Gattung *Larus* L., Journ. f. Ornithol. 1855 p. 282.

3) Consp. gen. avium II. p. 230.

2—400 Fuss hoch, holten. Beim Bauen ihrer Nester legt diese Art bei weitem mehr Kunstfertigkeit an den Tag als irgend eine andere von der Familie der Möven. Eine schmale, vorstehende Kante oder ein unbedeutender Spalt in der Bergwand wird geschickt als Befestigungsort oder als Fundament für das Nest benutzt, und dieses aus Moos und Lehm so zusammen gemauert, dass der von dem Berge vorspringende Theil die Gestalt einer ziemlich hohen Schale erhält, deren äussere gewölbte Seite bedeutend ausser der zum Anhalt dienenden Kante des Felsens hängt, während die andere an dem Berge festgemauert ist. Einige Nester waren so niedrig angelegt, dass ich, im Boote stehend, mit einem Bootshaken die untersten herabstürzen konnte; die meisten aber waren 100—200 Fuss über dem Meere. Ganz in der Nähe der Abtheilung der Felswand, wo diese Art in grosser Menge brütete, hatte sich auch der Sturmvogel, *Procellaria glacialis*, in zahlloser Menge niedergelassen; doch der allergrösste Theil der vielleicht eine Meile langen Strecke der lothrecht ins Meer stürzenden Felsen-seite war buchstäblich bedeckt von *Alca troile* L., welche hier millionenweise brütete. — Auf Spitzbergen brütet die dreizehige Möwe an vielen Stellen in Vogelbergen, wo sie kleinere Kolonien bildet und immer eine von Alken und andern Vögeln geschiedene Abtheilung der Felsenseite, gewöhnlich den steilsten Theil derselben, 2—500 Fuss hoch über dem Meere, einnimmt. Auf dem Mittelhuk in Bellsund giebt es eine bedeutende Kolonie an der Nordseite der eigentlichen Landspitze, aber im Storfjord, der bis weit in den August hinein, ja nicht nicht selten den ganzen Sommer hindurch mit Eis bedeckt ist, fand ich weder diesen noch irgend einen andern in Kolonien brütenden Vogel ansässig. — Von allen Möven ist diese die gesellschaftlichste. Nicht nur an den Brutplätzen findet man sie in grosser Anzahl beieinander, sondern auch sonst, sei es auf dem weiten Meere, während sie Fische verfolgen und andere Nahrung suchen, als *Limacia*, *Clio* u. s. w., oder auf den kleinen Süsswasserlagunen, in denen sie sich gerne während der Mauserungszeit zu Ende des Juli baden. Man sieht sie während dieser Zeit in dicht geschlossenen Schaaren gesammelt, oft stehend auf dem Uferwalle an einem Süsswasserbach oder auf hohen auf dem Grunde stehenden Eisstücken, sich fleissig ihre alten Federn abrufend.

Ueber ein am Bellsund geschossenes Männchen, geschossen am 23. Juli, habe ich Folgendes angezeichnet: Ganze Länge 18 schwed.



Zoll, von dem Flügelgelenk  $12\frac{3}{4}$ “, Schnabel von der Mundöffnung  $2\frac{1}{8}$ “, von den Federn der Stirn  $1\frac{1}{4}$ “, der Tarsus  $1\frac{3}{8}$ “, mittlere Zehe mit dem Nagel 2“.

Der Schnabel grüngelb, gegen die Spitze heller; der Raehen, die Mundwinkel und die Wimperkanten mennichroth; Kopf, Hals, alle untern Körpertheile und Schwanz rein weiss; Rücken und Flügel rein aschblau. Die erste Flügelfeder in der ganzen äussern Fahne schwarz, die Spitzen dieser und der drei folgenden Federn schwarz, bei der zweiten und vierten mit einem kleinen weissen Flecken an der Spitze. Die fünfte hat zwei schwarze Flecken, einen an der äussern und einen an der innern Seite der Fahne, also nicht immer bloss einen in der äussern Seite (Nilsson); eine andere hatte einen grossen schwarzen Flecken quer über die Spitze.

#### 9. *Larus glaucus* Brünn.

An den Uferfelsen der Südostküste von Beeren-Island trafen wir diesen Vogel in unglaublicher Menge nistend. Er legt gewöhnlich drei Eier auf einer Unterlage von Moos, welche am liebsten auf hohen isolirten Felsen am Strande oder auch am Uferrande selbst angelegt wird, falls dieser von einer senkrechten Felswand eingeschlossen ist, so dass der Blaufuchs nicht an sie kommen kann. Auch an den westlichen und nördlichen Küsten Spitzbergens nistet er allgemein, aber in der Gegend des Storfjordes sah ich ihn niemals heckend. Auch hier wählt er am liebsten zum Brutplatze hohe und steile Strandfelsen in der Nähe von Eiderkolonien oder Alkbergen, oft aber sieht man ihn in den Vogelbergen selbst bauen und wohnen, entweder über den Alken oder, wie z. B. auf Bellsunds Mittelhuk, mitten unter ihnen. — Am 18. Juni waren die Eier auf Beeren-Island schon etwas bebrütet; aber bei den Hornsundsinseln, wo dieser Vogel in Menge wohnhaft angetroffen wurde, wurden noch am 1. August in einem Neste zwei Eier angetroffen, welche zwar beschädigt waren, aber sich noch leicht ausblasen liessen. — Die Grösse variirt sehr bedeutend, wesshalb es eine lohnlose Mühe ist, einen Versuch zu machen, diese Art in mehrere zu zersplittern. Wenigstens lässt sich *Larus glacialis* Bruch<sup>1)</sup> (= *Larus arcticus* (Maeg.) Bonap.<sup>2)</sup>) unmöglich nur als eine Varietät von dem gewöhnlichen *Larus glaucus* unterscheiden. Die Kante der Augenwimpern ist hochgelb (nicht roth Nilss.) und die Beine sind blassgrau mit fleischfarbenem Anstrich.

<sup>1)</sup> Journ. f. Ornith. 1853 p. 101. Tab. 11. Fig. 14 und 1855 p. 283.

<sup>2)</sup> Consp. gen. av. II. p. 216.

*Larus marinus*, der in den äussern Scheren Finmarkens allgemein ist, kommt auf Beeren-Island nicht vor, noch weniger auf Spitzbergen. Auch fand ich *Larus argentatus* oder *Larus leucopterus* nicht auf Beeren-Island, und bei Spitzbergen hat man sie ebenfalls noch nie gesehen.

10. *Stercorarius parasiticus* (L.) Elliott Coues<sup>1)</sup> var.

*Lestris parasitica* (L.) Nilss.

Diese Art war sehr allgemein auf Beeren-Island und hatte schon am 18. Juni Eier, obgleich der Erdboden des Tieflandes noch beinahe ganz mit Schnee bedeckt war. An der westlichen und nördlichen Küste von Spitzbergen, sowie auch in Hinlopen-Strait, ist dieser Vogel ziemlich allgemein wohnhaft, fehlt aber im Storfjord und an den nördlichen und östlichen Küsten des Nordostlandes, woselbst er sich nur zufällig zeigt, wenn das Meer eisfrei geworden ist, was in den erwähnten Gegenden entweder nicht alljährlich eintritt, oder, wenn es geschieht, erst im Spätsommer im August. Zum Brutplatze wählt er tiefliegende Ebenen auf dem Festlande, besonders in der Nähe von Vogelbergen, oder auf niedrigen Holmen, besonders solchen, auf denen die Eidergans in grösserer Menge brütet. In eine Vertiefung des Erdbodens, ohne irgend eine Art von Unterlage, legt das Weibchen im Monate Juli 2 Eier von olivengrauer Farbe mit schwarzbraunen Flecken, besonders um das dickere Ende. Männchen und Weibchen werden stets zusammen bei dem Neste angetroffen. Naht man der Stelle, wo dieses sich befindet, so kommen schon in der Entfernung die beiden Gatten entgegen, fliegen in Kreisen umher und werfen sich von Zeit zu Zeit auf die Erde nieder, um den Wanderer von dem Wege abzulocken, der zu ihrem Heiligthume führt. Wenn ihnen aber dieses nicht gelingt und man sich schon in der Nähe des Nest befindet, so werden beide äusserst unruhig und versuchen auf alle Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Endlich, wenn nichts anderes hilft, so werfen sich beide ganz in der Nähe des Ankömmlings nieder und hüpfen mit ausgebreiteten und flatternden Flügeln unter einem zischenden Tone auf der Erde hin. Geht man darauf ein sie zu verfolgen, so fliegen sie auf und setzen sich sogleich in geringer Entfernung wieder hin, so oft, bis sie ihre Absicht erreicht haben, den Wanderer

<sup>1)</sup> On the *Lestris Richardsoni* of Swainson; with a Critical Review of the Subfamily *Lestridinae*. Proceed. of Acad. of Nat. Sc. Philadelphia 1863. 3. p. 132.



weit von ihrem Neste abzubringen, worauf sie sich in weiten Umwegen wiederum nach Hause begeben. Hierbei ist das Männchen dem Weibchen zwar behilflich, aber es legt augenscheinlich mehr Kälte und Vorsicht an den Tag, und Lann hieran leicht unterschieden werden von dem ganz gleichgefärbten Weibchen. Von allen Paaren dieser Art, die ich entweder auf Spitzbergen oder Beeren-Island angetroffen habe, sind Männchen und Weibchen unten gleichgefärbt gewesen, nämlich weiss, wesshalb die Geschlechter an der Farbe nicht unterschieden werden können. Die Tracht des ausgewachsenen Vogels ist diese: der Kopf oben und im Nacken schwarz, etwas glänzend; die Schnabelwurzel schmal weisslich; der Schnabel schwarzbraun, an der Spitze rein schwarz; die Kehle, die Seiten des Kopfes und der obere Theil des Halses weiss mit gelblichem Anstrich an den Seiten des Halses; ein breites, dunkel aschgraues Band über den unteren Theil des Halses und den obern Theil der Brust; der untere Theil der Brust, der Magen und die Seiten des Körpers rein weiss; der Rücken, die Flügel und der Schwanz oben schieferschwarz. Von dem Skandinavischen unterscheidet er sich durch merklich kleineren Schnabel, schwärzeren Rücken und Kopf und das breite aschgraue Band über den oberen Theil der Brust.

11. *Stercorarius Buffoni* (Boie) Elliott Coues l. c. p. 136.

*Lestris Buffoni* Nilss.

Am 10. Juli 1864 entdeckte ich diesen Vogel auf dem sogenannten Mittelhuk im Isfjord an einer schneefreien Stelle, 200 bis 300 Fuss über dem Meere; doch gelang es mir damals nicht, ihn zu erlegen. Zwei Tage später traf ich ein anderes, ebenfalls einsames Individuum auf der Ebene am Russenhäuschen in der Adventbay, welches geschossen wurde und jetzt in der Vogelsammlung des Stockholmer Reichsmuseums aufgestellt ist. Noch ein Exemplar flog an dem Nachmittage desselben Tages mitten auf dem Isfjord an unserm Boote vorbei; doch anderswo auf Spitzbergen habe ich diese Art weder zuvor noch späterhin angetroffen. Obgleich die von mir beobachteten Individuen augenscheinlich mit keinen Fortpflanzungssorgen beschäftigt waren und obgleich ich die Geschlechter niemals zusammengetroffen oder irgend ein diesem Vogel zugehöriges Nest gefunden habe, so kann ich dennoch die Möglichkeit nicht bestreiten, dass er bisweilen am Isfjord, welcher die fruchtbarste und an Insekten reichste Gegend von Spitzbergen ist, nisten mag. — In dem Kropfe des geschossenen Exem-

plares fand ich Fragmente von Insekten. Der Flug dieser Vögel gleicht gar sehr dem des *Stercorarius parasiticus*, ist jedoch mehr hüpfend und weder so schnell noch so kühn. Sie gaben keinen Laut von sich, jagten niemals Möwen, sondern hielten sich am Lande ziemlich weit vom Strande entfernt, getrennt von allen Vögeln, ausser *Emberiza nivalis*, mit welcher sie die sparsame Kost zu theilen scheinen, welche die Insektenwelt ihnen hier zu erbieten hat. Auf hohen Steinen, von wo sie nach allen Seiten hin Aussicht hatten, sah man sie lange sitzen, gleichsam spähend nach fliegenden Insekten. Wahrscheinlich verschmäht er auch nicht die Eier von *Tringa*, *Emberiza* und anderer allein nistenden Vögel; doch bei Vogelbergen sieht man diese Art nicht.

Beschreibung des frischen im Isfjord geschossenen Exemplares:

Die ganze Länge von der Schnabelspitze bis an die Spitze der mittelsten und längsten Schwanzfedern beinahe 23"; diese reichen fast 8" über den eigentlichen Schwanz hinaus, wodurch die Länge bis an die Spitze des Schwanzes selbst nur 15" beträgt; von dem Flügelgelenke bis an die Flügelspitze 12½"; der Tarsus 1½"; die mittlere Zehe mit dem Nagel 1½"; der Schnabel von dem Mundwinkel 1¾", von dem Winkel zwischen den befiederten Stirnleisten 1½", von den befiederten Stirnleisten 7/8", von den Nasenlöchern ¼"; die Höhe des Schnabels hinter den Nasenlöchern 3/8", vor denselben beim Höcker des Unterkiefers 3/8".

8.

Der Schnabel schwarz, an der Wurzel merklich heller als gegen die Spitze hin. Die Füße und die Schwimmhaut schwarz, aber die Fusswurzeln grösstentheils bleigrau, besonders vorne. Der obere Theil des Kopfes bis unter die Augen und der Nacken schwarz. Der Hals, die Kehle, die Brust und der Magen weiss mit gelblichem Anstriche am Halse, besonders an den Seiten desselben; die Seiten des Körpers, der hintere Theil des Bauches, die unteren Schwanzdeckfedern, sowie die Flügel unten aschgrau (das Weisse an der Brust und am Bauche allmählich übergehend in aschgrau). Rücken, Obersteiss, Schwanzdeckfedern und Flügel oben dunkel aschgrau. Die Spulen der Schwanz- und Flügelfedern unten weiss, oben schwärzlich ausser denen der beiden vordersten und längsten Flügelfedern, welche auch oben weiss sind, mit Ausnahme der eigentlichen Spitze.

## 12. *Procellaria glacialis* L.

Sobald wir bei der Hinreise nach Spitzbergen Norra Fuglön



aus dem Gesichte verloren hatten, ungefähr unter  $71^{\circ}$  N. B., wurden am 15. Juni einzelne Individuen dieser Art auf dem weiten Meere observirt. Je weiter wir nach Norden kamen, desto öfter wurde sie bemerkt, bis sie bei Beeren Island höchst allgemein war. Hier trafen wir sie an der Südostseite der Insel in grosser Menge brütend auf steilen Bergseiten, die oft senkrecht ins Meer stürzen. Am 18. und 19. Juni waren einige Junge schon flügge und wurden von den Eltern gefüttert, aber ein grosser Theil der Eier war damals noch nicht viel bebrütet, während andere fast ausgebildete Jungen enthielten. Dieser Vogel fängt also früh an Eier zu legen, aber die Zeit des Eierlegens trifft nicht zugleich für alle Individuen ein, denn man trifft frische Eier gleichzeitig mit flüggen Jungen des Jahres an. Die Jungen waren, in der Entfernung gesehen, aschgrau. — Das Weibchen legt nur ein einziges grosses, weisses und äusserst widerlich stinkendes Ei. Man muss oft den brütenden Vogel mit den Händen aufheben, um das Ei zu erhalten, muss sich aber dabei in Acht nehmen, dass man nicht überschüttet wird von einer gelblichen, stinkenden Feuchtigkeit, die der Vogel immer gegen den Angreifenden ausspeit. Dieser Vogel hat einen eigenthümlichen, äusserst übelriechenden, alles durchdringenden Gestank an sich, der sich auch seinen Eiern mittheilt und sich Jahre lang in diesen beibehält. Dies ist auch die Ursache, wesshalb er in unsern Museen so selten ist, denn es ist wahrlich bei demjenigen, der einen so fürchterlich stinkenden Vogel den Balg abziehen soll, ein hoher Grad von Selbstbeherrschung erforderlich. — Auf der vorletzten Reise fand ich ihn in grosser Menge nistend an der Nordseite der Brandywinebay,  $80^{\circ} 24'$  N. B., und in diesem Jahre im innern Theile des Isfjordes. Am letzterwähnten Orte brütete er in sehr grosser Menge, 4—600 Fuss über dem Meere in Spalten und auf Absätzen einer lothrecht sich senkenden Felswand. Auch beim Bellsund sah ich ihn hecken, doch in geringer Anzahl. Seine Stimme an der Brutstelle gleicht einigermaßen dem Lachen der Elster bei ihren Jungen, und kam mir vor als ein etwas schnarrendes, oft wiederholtes Ha-ha-ha. — Im Storfjord waren dieser und *Pagophila eburnea* die einzigen allgemeinen Vögel unter dem Treibeise, doch schienen sie nirgends an dem erwähnten Fjord ansässig zu sein. Eine leichte und bequeme Art, ganze und schöne Exemplare zu erhalten, ist sie zu angeln mit Angelhaken, an welche man Speck setzt, wenn sie sich um das Fahrzeug sammeln, was oft in der Nähe des Eises ge-

schieht, besonders wenn man auf dem Deck beschäftigt ist, Robben abzuspecken.

*Procellaria minor* Kjärb. ist nach Prof. Reinhardt <sup>1)</sup> von der gewöhnlichen nicht specifisch unterschieden. In meinen früheren Anzeichnungen <sup>2)</sup> habe ich bereits angemerkt, was ich jetzt noch mehr bekräftigen kann, dass die dunklere Tracht nur ein jüngeres Alter, keinesweges aber eine besondere Art andeutet. Die Uebergänge zwischen der dunklen und hellen Tracht sieht man überall. Wenn *Procellaria pacifica* Audubon <sup>3)</sup> wirklich mit der spitzbergenschen identisch ist, wie Bonaparte durch Citat aus Martens' Spitzb. p. 68. T. N. f. c. angegeben hat, so kann auch diese nicht von der gewöhnlichen *Pr. glacialis*, welche bei Spitzbergen die einzige Art des Geschlechts ist, geschieden werden. Die Grösse bei der spitzbergenschen variirt gleich der Tracht ganz bedeutend: der Flügel vom Carpalgelenke  $12\frac{1}{2}$ — $13\frac{1}{2}$ "', der Tarsus  $1\frac{4}{5}$ — $2\frac{1}{5}$ "', die Länge des Schnabels von der Stirn  $1\frac{3}{8}$ — $1\frac{5}{8}$ "', die Höhe desselben über der Tuba  $\frac{5}{8}$ — $\frac{6\frac{1}{2}}{8}$ "' und gleich vor der Tuba  $\frac{4}{8}$ — $\frac{5}{8}$ "', die mittlere Zehe nebst der Zehe  $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{8}$ ". Der Schnabel mehr oder weniger gelblichgrau, an der Spitze gelb, die Tuba und ein Flecken vor derselben querüber schwärzlich. Die Füsse perlgrau mit fleischfarbigem Anstrich.

### 13. *Bernicla brenta* (Pall.)

*Anser torquatus* (Frisch.) Nilss. — *Anser bernicla* (L.)

Diese ist die allgemeinste Gänseart Spitzbergens und brütet sehr zahlreich an der Westküste, sowie auch an der Nordküste und am Einlauf in den Storfjord. Sie brütet sowohl auf dem Festlande als auf Inseln, vorzugsweise auf solchen, wo Eidergänse in grösserer Menge brüten, und sammelt sich während der Mause-rungszeit zu Ende des Juli und Anfang des August in Schaaren von mehreren Hunderten an den Meeresufern, besonders an der Südwestküste bei Hornsund und Südcap. Auch an der Westküste von Stans-Foreland, im Osten des Storfjord, sah ich bedeutende Schaaren mausernder Gänse dieser Art, aber im Innern dieses Fjordes war sie eben so wenig vorhanden wie die Eidergans. — Es ereignet sich nicht selten, dass man in Eidernestern Eier von

<sup>1)</sup> List of the Birds Greenland p. 16. of Ibis 1861.

<sup>2)</sup> Kongl. Vetenskaps Akademiens öfversigt 1863 p. 106.

<sup>3)</sup> Birds of America VII. p. 208.



dieser Gans findet, welche, wie man glaubt, das Eidergansweibchen aus dem Neste der Nachbarin gestohlen hat. Mehr davon unter der Eidergans.

#### 14. *Bernicla leucopsis* (Bechst.)

Weder bei der Expedition des Jahres 1851 noch der 1864 ist dieser Vogel auf Spitzbergen gesehen worden. Auch ist er dort nicht beobachtet worden von Lovén, Sundevall, Edward Evans<sup>1)</sup> und Wilson Sturge. Hiernach würde ich geneigt sein zu schliessen, dass er dort nicht ansässig gefunden wird; da jedoch O. Torell<sup>2)</sup> *Anser leucopsis* unter Spitzbergens Vögel aufgenommen hat, wie ich glaube, auf den Grund eines nach Norden-skjöld's mündlicher Mittheilung im Tieflande nördlich von dem Einlaufe in Bellsund 1858 geschossenen Exemplares, woselbst auch zu derselben Zeit Eier von ihm müssten gefunden sein, so führe ich ihn an unter den Vögeln Spitzbergens, obgleich solches, wie ich zu bekennen genöthigt bin, mit Unentschlossenheit und nur auf Grund dieser Auctorität geschieht. Zwar hat Audubon<sup>3)</sup> Spitzbergen für diese Art als Brutplatz angegeben; da er jedoch in Zusammenhang damit sagt, dass sie auch in Lappland nistet, was, so viel bisher bekannt, nicht der Fall ist, so dürfte anzunehmen sein, dass die Angaben in Betreff Spitzbergens einer eben so unzuverlässigen mir unbekanntem Quelle entnommen ist. — Wenn diese Art wirklich auf Spitzbergen nistet, so muss solches in sehr geringer Zahl geschehen, denn sonst kann ich nicht erklären, dass sie sich unter den späteren Expeditionen niemals gezeigt hat, obgleich wir die beiden anderen auf Spitzbergen einheimischen Gänsearten in grosser Menge gesehen und Gelegenheit gehabt haben, bedeutende Strecken sowohl an der nördlichen und westlichen Küste, als auch am Storfjord zu untersuchen.

#### 15. *Anser segetum* v. *brachyrhynchus*.

*Anser brachyrhynchus* (Baillon 1833), The pink footed Goose, Yarrell British Birds, 3ed. III. p. 158. — *Anser segetum* Malmgren, Anteckningar öfver Spetsbergens Fogelfauna in Kongl. Vet-Ak. Oefversigt 1863 p. 89, 107. (Deutsch in Cabanis Journal für Ornithol. 1863.)

An der Westküste Spitzbergens ist diese Gans ziemlich all-

<sup>1)</sup> The Ibis, April 1859. Notes on the Birds of Western Spitsbergen (1855).

<sup>2)</sup> Spitzb. Molluskf. p. 60.

<sup>3)</sup> Birds of America VI. p. 201.

gemein, aber selten an der Nordküste und fehlt gänzlich am Nordostlande, an Hinlopen-Strait und im Storfjord. Sie nistet an vielen Stellen an den Fjorden in nicht geringer Anzahl, am zahlreichsten aber am Isfjord. Im Frühlingsommer sieht man kleine Schaaren dieses äusserst vorsichtigen und scheuen Vogels auf bemoosten Tiefländern in der Nähe des Meeresufers oder auf mit Grün bekleideten Felsabhängen auf Weide gehen, aber späterhin im Sommer, während der Brütezeit, sind sie paarweise vertheilt und werden gewöhnlich bei ihren Brutstellen angetroffen. In der Mauseiszeit halten sie sich bei Süsswasserstümpfen auf, dann aber sollen sie sich wieder zusammenrotten und werden dann an den Meeresufern in Schaaren von mehreren Zehnern bei einander angetroffen. Diese schöne Gans legt ihr Nest auf eine eigenthümliche Weise an auf den hervorragendsten Theilen senkrecht abstürzender Felsen, Bergplatten oder Uferwälle, oft neben oder in der nächsten Nachbarschaft eines brausenden Gletscherflusses oder eines grünen Weideplatzes, bisweilen auch, in den innersten Fjorden, an dem Meere selbst auf hohen und steilen Uferwällen. Die Lage des Nestes wird stets so gewählt, dass die Vögel von dort die grösstmögliche Aussicht haben über die Gegend, welche sich unter ihnen ausbreitet und bei schnell einbrechender Gefahr sich unmittelbar auf ihre Flügel werfen können. Dieser Umstand, sowie die Wachsamkeit des stets bei dem Weibchen anwesenden Männchens machen es zu einer sehr schwierigen Aufgabe, diese scheuen Vögel sogar bei dem Neste mit einer Hagelflinte zu erlegen. Das Männchen sitzt immer bei dem brütenden Weibchen, hält vortrefflichen Ausguck und warnt bei guter Zeit durch einen hellen, pfeifenden Ton vor dem schleichenden Jäger. — Während des Monats Juni legt das Weibchen auf einer Unterlage von Moos 4 bis 5 weisse, ziemlich dickschalige Eier, welche ungefähr am 10. bis 15. Juli ausgebrütet sind. Die Jungen werden von dem Männchen und dem Weibchen gemeinsam gepflegt und beschützt.

Yarrell<sup>1)</sup> hält die rothfüssige Gans für eine von *Anser segetum* verschiedene Art. Schlegel<sup>2)</sup> nennt sie „eine Nebenart“ von *Anser segetum*, merkt jedoch ausdrücklich an, dass grosse Männchen derselben völlig übereinstimmen mit kleineren Weibchen von *Anser segetum*. Sely Longchamps<sup>3)</sup> unterscheidet sie ebenfalls als Art,

<sup>1)</sup> l. c.

<sup>2)</sup> Naumannia 1855 p. 254. 256.

<sup>3)</sup> Naumannia 1855 p. 262.



sagt jedoch ausdrücklich: „In Sammlungen ist sie in trockenem Zustande sehr schwer von *Anser segetum* Naum. zu unterscheiden, denn sie hat dieselbe Grösse und denselben Schnabel.“ Dass Blasius <sup>1)</sup> sie nicht als eine eigene Art in zoologischem Verstande anerkennt, stimmt mit meiner Ansicht überein, aber sie muss dennoch immer von der Hauptart unterschieden werden als eine sehr anmerkungswerthe Lokalform, eigenthümlich, wie es scheint, für die Inseln im nördlichen atlantischen Ocean und im Eismeere. Sie unterscheidet sich von dem gewöhnlichen *Anser segetum* durch geringere Grösse, kürzeren Schnabel, kürzere Tarsen, sowie durch blass fleischfarbene Füsse mit einem Zuge ins Rosenrothe und durch einen intensiv rothen Ring um den Schnabel, doch das Federkleid ist bei beiden gleich. Man hat sie in Scandinavien und Deutschland noch nicht angemerkt <sup>2)</sup>, in England und im westlichen Frankreich dagegen soll sie während der Zugzeit in nicht geringer Anzahl vorkommen. Einige von den äussersten Hebriden sind ihre einzigen bisher bekannten Brutplätze (Macgillivray nach Yarrell l. c.), doch seitdem man sie auf der Westküste Spitzbergens in Menge brütend gefunden hat, gewinnt Alfred Newton's <sup>3)</sup> Vermuthung sehr an Wahrscheinlichkeit, dass die auf Island vorkommende, bisher unbekannte „Grágás“ ebenfalls *Anser brachyrhynchus* ist. Dass der von Müller <sup>4)</sup> erwähnte *Anser cinereus* von den Färöern ebenfalls hierher gehört, ist wahrscheinlich. Von Interesse wäre es zu wissen, welcher Form des *Anser segetum* die auf Novaja Semlja nach v. Bär in grosser Menge brütende Saatgans angehört.

Beschreibung eines Weibchens, geschossen von mir auf dem Neste im Isfjord am 4. Juli 1864:

Die ganze Länge von der Schnabelspitze bis an die Schwanzspitze  $29\frac{1}{2}$ “; von dem Flügelgelenk an die Flügelspitze gute 17“; der Tarsus  $2\frac{5}{8}$ “; die Mittelzehe nebst Nagel  $3\frac{1}{4}$ “; Länge des Schnabels von dem Mundwinkel 2“, von den Federn der Stirn  $1\frac{7}{8}$ “;

<sup>1)</sup> Naumann's Naturgesch. der Vögel Deutschl. XIII. p. 292.

<sup>2)</sup> Brehm hat weder in seinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, noch in seinem Vogelfang die rothfüssige Gans angeführt, auch hat, soviel mir bekannt, kein anderer deutscher Verfasser ihn in Deutschland gefunden. Hieraus schliesse ich, dass *Anser brachyrhynchus* dort fehlt. In Holland und Belgien ist er sehr selten.

<sup>3)</sup> „Notes on the Ornithology of Iceland“, from „Iceland“: „its Scenes and Sagas by Sabyne Bring-Gould.“

<sup>4)</sup> Videnskab. Meddel. fra Kjöbenhavn 1862.

seine Höhe an der Wurzel  $1\frac{1}{8}$ “, die vordere Kante der Nasenlöcher ein wenig weiter belegen von der Schnabelspitze als von den befiederten Stirnleisten an der Schnabelwurzel.

Der Schnabel schwarz, der Schnabelnagel glänzend schwarz, vor den Nasenlöchern ein 2—3 Linien breiter blutrother Ring querüber, welche Farbe sich längs der Kante des Oberkiefers nach hinten erstreckt in einem gleich breiten Streifen, der in eine Linie vor dem Federkleide der Stirnleiste endigt. Der Unterkiefer schwarz, aber die Haut im Maxillarwinkel und einem  $1\frac{1}{2}$  Linie breiten Querbande über die Vereinigung der Maxillarknochen blutroth. Die äusserste Kante sowohl des Ober- als des Unterkiefers um den ganzen Schnabel ununterbrochen schwarz. Die Hinterzehen, die Zehen und die Schwimmhaut röthlich, blass fleischfarben (dilute vinose rubens). Die rothe Farbe der Füsse weit heller und blasser als die des Querbandes auf dem Schnabel. Die Nägel schwarzbraun, heller an der Wurzel. Der Kopf dunkelbraun, an dem gereiften Halse allmählich übergehend, nach vorne in die bräunlich weissgraue Farbe der Brust, nach hinten mehr in das Bräunliche. Die Schultern und der Rücken hell braunschwarz mit weissen Federspitzen und mit einem thaugrauen Anstrich, doch nicht so stark, wie auf den Flügeln. Der Hinterrücken und der Obersteiss fast einfarbig schieferschwarz mit mattem Fettglanze; die Federspitzen kaum merkbar heller bräunlich. — Die Flügel oben bräunlich dunkelgrau, bethaut; die Flügeldeckfedern mit helleren Federspitzen und Kanten; die Flügelfedern der ersten Ordnung an der Spitze und alle von der zweiten Ordnung schieferschwarz; die Flügelfedern der ersten Ordnung oben übrigens, gleich allen Deckfedern des Flügels, heller, aschgrau mit starkem thaublauem Anstrich, wodurch der äussere Theil des Flügels heller wird als der innere. Der Untersteiss nebst den Ober- und Unterschwanzdeckfedern weiss. Die Körperseiten schwärzlichgrau, nach vorne heller, nach hinten dunkler, die Federkanten an der Spitze weiss. Der Schwanz nach unten weiss, oben von der Farbe der Flügelfedern und bethaut von Grau, mit schmalen weissen Federkanten und mit weisser Spitze, welche in der Mitte  $\frac{3}{4}$  und an den Seiten 2 Zoll breit ist.

#### 16. *Harelda glacialis* (L.)

Diese Art ist nirgends zahlreich auf Spitzbergen, kommt dort aber doch regelmässig vor. In einem der kleinen Süsswassersümpfe auf den Hornsundsinseln sah ich am 1. August eine Familie von



fünf Individuen, anderswo aber fand ich sie während der letzten Reise nicht. Ein altes Männchen von Spitzbergen hat einen etwas schmaleren Schnabel als das skandinavische und das rothe Band über den Schnabel breitet sich weiter nach hinten gegen die Stirn aus, was eine von der letzteren gesonderte Rasse andeutet. An der Tracht lässt sich kein Unterschied bemerken.

17. *Somateria mollissima* (L.) Var.

Eidergänse nisten noch sehr zahlreich auf Holmen und Scheren an der Westküste von Spitzbergen, aber ihre Anzahl mindert sich alljährlich durch eine eben so unvernünftige als barbarische Besteuerung von norwegischen Spitzbergenfahrern. Da dieser Vogel um des Fuchses willen seine Eier fast immer auf solchen Holmen legt, die von offenem Wasser umflossen und nicht durch Eis mit dem Festlande verbunden sind, so sind ihre Brutstellen den gewinnsüchtigen Walrossfängern leicht zugänglich, und diese nehmen denn auch ohne Erbarmen alles an Eiern und Dunen, was sich nur nehmen lässt. Die Folge davon ist, dass man jetzt nicht so oft im Herbst eine Schaar junger Eidergänse erblickt, und die Fangmänner klagen allgemein, dass Eiderholme, welche früher Zehner von Voger (Vog = 36 Pfund) Dunen lieferten, jetzt kaum eben so viele Pfund geben, selbst wenn man so glücklich ist, sie zuerst auszubeuten. Die grössten Eierstellen, die ich gesehen habe, waren im Innern des Isfjordes und auf den Inseln im Norden des Hornsundes. In der Kingsbay und am Südkap soll es ebenfalls bedeutende Eiderkolonien geben, aber im Storfjord sah ich nirgends Eidervogel. Sowohl in Hinlopen-Strait als an der Nordküste findet man ihn in ziemlich grosser Menge auf mehreren Holmen brütend. Gegen das Ende der Brutzeit sammeln sich die Männchen in Scharen und leben gesondert von den Weibchen, auf denen die Pflege und der Schutz der Jungen ausschliesslich ruht. Während der Brutzeit ist das Weibchen so wenig scheu, dass man sie nicht selten mit den Händen von dem Neste aufheben muss, um ihr die Eier zu nehmen. Ein Weibchen, dessen Nest an Dunen und Eiern geplündert worden ist, legt sich gerne auf das Nest der Nachbarin, wenn sie darf, oder sie stiehlt ihre Eier, welche sie unter ihrem Flügel in ihr eignes leeres Nest transportirt. Sie verschont dann nicht einmal das Nest der kleinen Gans, *Bernicla brenta* (Pall.), welches oft in der Nähe des der Eidergans angelegt ist, und es ist ziemlich gewöhnlich, dass unter Eidergänsen neben ihren eignen Eiern gestohlene Eier von der *Bernicla brenta* gefunden werden.

Während der letzten Reise fand Nordenskjöld auf einem Holm im Isfjord zwei Gänseeier in einem Eiderneste.

Die spitzbergensche Eidergans ist merklich kleiner als diejenige, welche in der Ostsee oder in Bohuslän vorhanden ist, und sie hat einen etwas schmäleren, kürzeren, besonders an der Wurzel niedrigeren und nach Oben mehr abgeplatteten Schnabel als unsere skandinavische; da jedoch diese Art gerade rücksichtlich der Körpergrösse und der Form des Schnabels bedeutenden Variationen unterworfen ist, die gleichwohl durch Zwischenformen zusammenfliessen, so kann gar die Rede davon nicht sein, die spitzbergensche Form zu einer besondern Art zu erheben. Von den neuen „Subspecies“, welche Brehm<sup>1)</sup> aufgestellt hat, kommt seine *Som. borealis* der spitzbergenschen am nächsten. In der Vertheilung der Farben kommt kein anmerkenswerther Unterschied von der skandinavischen vor; aber der Körper ist etwas kleiner und der Schnabel hat eine etwas abweichende Form, wie aus folgendem Maass desselben in schwedischen Werkzollen erhellt:

Von der Spitze des Schnabels	Von Spitzbergen.				Von der Ostsee.		
bis an die Spitze der befieder-	♀	♀	♂	♂	♂	♂	♀
ten Stirnleiste an der Nasen-							
wurzel . . . . .	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
Von der Spitze des Schnabels							
bis an die Spitze des gegen							
die Stirn auslaufenden nack-							
ten Seitenwinkels . . . . .	$2\frac{5}{8}$	$2\frac{3}{8}$	—	$2\frac{3}{8}$	$3\frac{1}{8}$	$3\frac{1}{8}$	$3\frac{1}{8}$
Von der Spitze des Schnabels							
bis an die Spitze der von der							
Stirn längs dem Schnabel-							
rücken auslaufenden befie-							
derten Leiste . . . . .	2	2	—	2	$2\frac{1}{8}$	$2\frac{1}{8}$	$2\frac{1}{8}$
Die Höhe des Schnabels an							
der Spitze der letzterwäh-							
ten Leiste . . . . .	$\frac{7}{8}$	$\frac{7}{8}$	—	$\frac{7}{8}$	$1\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{8}$

Der Tarsus und die mittlere Zehe mit dem Nagel eben so lang oder unbedeutend länger bei der skandinavischen; der Flügel von dem Gelenk bei der letzterwähnten ungefähr einen halben Zoll länger. — Einige von Herrn Mewes an der holsteinischen Küste im Winter geschossene Exemplare, welche jetzt im stockholmer Reichsmuseum verwahrt werden, gleichen in der Form des Schna-

<sup>1)</sup> Vögel Deutschlands S. 896.



bels der spitzbergenschen Eidergans gar sehr, weichen aber doch durch grösseren Körper und an der Wurzel höheren Schnabel davon ab. Sie sind bestimmt zu der Var. *borealis* Brehm, gehören aber nicht der spitzbergenschen Rasse an. Es wäre interessant zu wissen, wo die spitzbergensche überwintert.

Schon am 10. Juli traf Dunér neulich ausgebrütete Eiderjungen im Isfjord an, in der Regel aber werden die Jungen sichtbar gegen das Ende dieses Monats oder zu Anfang des August. Die Dunentracht am 1. August: Alle oberen Körpertheile schwärzlich mit deutlichem graugelbem Anstrich; Brust und Bauch weissgrau; Schnabelwurzel, ein Strich über beide Augen und die Kehle ebenfalls hellgrau. Der Schnabel schwärzlich bleigrau, die Spitze blass, horngrau; die Füsse schwarz, die Schwimmhaut längs der Zehen an der Vorderseite gelblichgrau.

#### 18. *Somateria spectabilis* (L.)

Am 18. und 19. Juni sahen wir in der Nähe des südöstlichen Hafens von Beeren-Island grosse und dichte Schaaren von Weibchen und jüngeren Männchen; doch fanden wir diese Art nirgends auf der Insel brütend. Auch sahen wir nicht mehr als zwei oder drei alte Männchen in diesen Schaaren von im ganzen Hunderten von Individuen. — In Safe-haven an der Nordseite des Isfjordes sahen wir Anfang des Juli eine kleinere Schaar dieser Vögel umherstreifen; doch bestand dieselbe ausschliesslich aus Weibchen und jüngeren Männchen. Eines der letzteren wurde von mir geschossen und er wird jetzt im stockholmer Reichsmuseum aufbewahrt. Im Anfange des August observirten wir bei den Hornsundsinseln eine kleine Schaar von Prachteidervögeln, meistens bestehend aus Weibchen und jüngeren Männchen, sowie einem prachtvollen alten Männchen; doch waren diese dermassen scheu, dass sie das Boot nicht in Schussweite kommen liessen. Weder hier noch sonst irgendwo fanden wir ihn nistend, und alte Spitzbergenfahrer haben mir gesagt, sie hätten „Grönlands Efugl“ (wie sie den Prachteidervogel nennen) niemals bei Spitzbergen nistend gefunden. Es scheint also ungewiss zu sein, ob dieser Vogel hier nistet, obgleich die Streifzüge der noch nicht fortpflanzungsfähigen jungen Vögel sich bis hierher erstrecken. So viel ist auf jeden Fall gewiss, dass er hier in keiner grossen Menge nistet, wie von einigen Faunisten angegeben worden ist. An der nördlichen Küste in Hinlopen-Strait und im Storfjord wird, meiner Erfahrung gemäss, diese Art nicht angetroffen.

(Schluss folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [13\\_1865](#)

Autor(en)/Author(s): Malmgren Anders Johan

Artikel/Article: [Literarische Berichte. Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens 192-216](#)